

unvollständige Darstellung dies Resultat erzielt, die Bedeutsamkeit aber des Vorgangs erhellt daraus, daß wirklich ein geistlicher Laiengesang ins Leben trat, zu dessen Erzeugnissen wir unbedenklich den Ludwigseich auf die Schlacht bei Sathulcurtis (§ 95, 3, S. 66) rechnen<sup>1)</sup>. Die Prosa war jedenfalls auf Übersetzungen und Erklärungen beschränkt, doch beweist die uns erhaltene nach einem lateinischen Text des Ammonius<sup>2)</sup> von Alexandrien deutsch bearbeitete Evangelienharmonie durch die Art, wie die Sprache gehandhabt ist, daß größere Thätigkeit in dieser Gattung der Litteratur geübt haben muß, als nach den wenigen sonst vorhandenen Bruchstücken<sup>3)</sup> geschlossen werden müßte.

12. Von wie nachhaltiger Dauer die im neunten Jahrhundert stattgefundene Hervorhebung und Heranbildung des Volkstums war, bewies sich, indem dasselbe in den folgenden beiden Zeiträumen, unter den sächsischen und sächsischen Kaisern, wenn auch eingeschränkt und zurückgedrängt, dennoch solche Lebensfülle bewarte, daß es nach anscheinender gänzlicher Zerrüttung zu ungeahnter herrlicher Blüte sich hindurchrang. Die Verbindung mit Italien, an welche sich bald die schneller vorübergegangene mit Byzanz (Theophano, Otto's II Gattin und Otto's III Mutter) angeschlossen, belebte das Streben nach Geistesbildung und Kenntnissen, welchem der Kaiserhof und die ihm verbundene höhere Geistlichkeit — wir erinnern an den herrlichen Brun, Otto's I Bruder, an Bernward von Hildesheim, Meinwerk von Paderborn und später Benno von Osnabrück, der auch als Baumeister sich auszeichnete — Mittel- und Brennpunkte gewärten. Neu erhoben sich, zum Teil wurden neu gegründet die Cathedral- und Klosterschulen in Fulda, Korvei, Paderborn, Hildesheim, Weisenburg, Reichenau, Regensburg, St Gallen, denen sich Lütich, Hirsau, Würzburg und Bamberg würdig zur Seite stellten. Eifrig wurden in ihnen die Wissenschaften studiert und neben Bibel und Kirchenvätern die klassische römische Litteratur, auf welche Italiens Beispiel kräftig zurückwies. Die lateinische Sprache erschien denn — abgesehen von ihrer Geltung in der Kirche — nicht allein geeigneter Kenntnisse mitzuteilen, als die zur Ausdruckfähigkeit erst noch auszubildende Heimatsprache, sondern entsprach auch vollkommener der geläuterten Geschmacksrichtung, jedoch wenn sie auch in der Litteratur zur Herrschaft gelangte, behielt diese dennoch einen vollstümlichen Charakter. Das bezeugen zuerst die zahlreichen Geschichtschreiber, welche trotz ihres Strebens nach klassischer lateinischer Darstellung weder der hier zur überflüssigen und störenden Ziererei werdenden dem Volke lieb gewordenen Formen, wie des Reims<sup>4)</sup>, sich enthalten, noch ihre eigne und des

1) Der Inhalt dieses Leichs ist wesentlich weltlich, der Verfasser jedoch ein Geistlicher Hugobald im flandrischen Kloster St Armand, das Lied selbst ein Beweis, wie einerseits die Geistlichkeit sich mit der Volkspoesie abgibt, andererseits wie schnell die geschichtliche Thatsache sagenhafte Gestalt annimmt, endlich ein Zeugnis auch dafür, daß in Flandern damals das deutsche Element noch nicht durch das wälsche völlig verdrängt war. Als andere Erzeugnisse dieser Gattung sind uns erhalten: das angeblich von Otfrib herrührende Gebet zum Heiligen Petrus, die Bearbeitung des 138. Psalms, die Erzählung von Jesus und der Samariterin, die Legende von St Georg und der von Ratpert (Mönch zu St Gallen) gegen das J. 900 verfaßte Leich vom heiligen Gallus, dem zwei Jahrhunderte später die auf uns gekommene lateinische Form gegeben ward. — 2) Der Verfasser des griechischen Werks wird fälschlich auch Tatianus genannt. — 3) Ein wahrscheinlich zu Trier um d. J. 900 verdeutschtes Stück aus den Kapitularien des Ansgar und ein Hymnus. — 4) Dietmar und Wippo reimen ganze Stücke hindurch, so daß Absichtlichkeit nicht zu verkennen ist.